Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 43 (1963-1964)
Heft: 4: Mittelschulprobleme

Vorwort

Autor: Kind, Ernst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

ERNST KIND

Vor kurzem beging die Konferenz Schweizerischer Gymnasial-Rektoren das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Das geschah in der Form eines Rückblickes und eines Ausblickes. Die Geschichte der vielseitigen und unermüdlichen Zusammenarbeit der Leiter unserer Maturitätsschulen zeigt, daß das Ringen mit den Problemen der Mittelschule seit Jahrzehnten andauert, und der ungewisse Ausblick in die Zukunft läßt ahnen, daß die Fragen um die Ziele und den Aufbau der Mittelschule morgen noch zahlreicher und schwieriger als gestern sein werden. Es handelt sich dabei nicht um das, was man mit Recht als die für jede Art Schule notwendige «permanente Reform» bezeichnet hat. Es sind vielmehr schwerlastende und heute besonders quälende Probleme gerade der Mittelschule, die nach grundsätzlichen und dauerhaften Lösungen rufen.

Wenn die «Schweizer Monatshefte» heute ein Sonderheft herausgeben, das den Mittelschulproblemen gewidmet ist, so hat die Redaktion den Zeitpunkt sehr gut gewählt. Sie gibt der in Tageszeitungen und Zeitschriften aller Art in den letzten Jahren lebhaft gewordenen, aber oft ungenügend fundierten Diskussion eine reiche Anregung und sorgfältig durchdachte, auf großer Erfahrung beruhende Argumente. Nicht, daß die sieben Aufsätze *alle* quälenden Fragen berührten. Aber sie führen doch von verschiedenen Seiten an die wichtigsten Probleme heran. Im Zusammenklang werden die zahlreichen «doléances», wie man vor der Französischen Revolution die Beschwerden nannte, vernehmbar. — Wenn in der Tagespresse vor allem die Wünsche und Begehren, die Sorgen und Schmerzen der Eltern unserer Mittelschuljugend zu Worte kommen, so sind es hier einige besonders namhafte Schulmänner, nämlich Hochschuldozenten und Leiter von Mittelschulen, die verantwortlich Stellung nehmen.

Es besteht heute sowohl für die Volksschule wie für die Hochschule völlige Klarheit über die Aufgaben und Ziele dieser Schulstufen. Aber über die Aufgaben und Ziele der Mittelstufe ist man keineswegs einig. Es gab eine Zeit, vor rund 150 Jahren, da man auch von der Mittelschule, das heißt vom Gymnasium, genau wußte, wozu sie diene. Man wußte nämlich, daß es für die zum akademischen Studium bestimmte Jugend im Alter von 12 bis 20 Jahren nicht so sehr um die Erwerbung eines «später nützlichen» Wissensstoffes geht, sondern um die Heranbildung und Erziehung zur reifen Persönlichkeit im Rahmen der abendländischen Kultur, das heißt der großen antiken und christlichen Überlieferung. Diese große Konzeption des Gymnasiums ist seither weitge-

hend verloren gegangen. Aus der eigenständig-freien, nur auf die geistige Formung des jungen Menschen bedachten Mittelschule ist eine von oben her bedrängte, farblose Mehrzweckschule geworden, die versuchen soll, im Sinn des alten Gymnasiums zu «bilden» und gleichzeitig verpflichtet ist, durch scharfe Selektion alle diejenigen von der Hochschule fernzuhalten, die intellektuell für ein weiteres Studium nicht geeignet scheinen. Man kann aber nicht gleichzeitig erziehen und ausstoßen. Überdies sind die Selektionsmethoden sehr oft ziemlich mangelhaft. Merkwürdigerweise kommen dabei nur die intellektuellen Eigenschaften in Betracht, während die moralischen Eigenschaften kaum eine Rolle zu spielen scheinen, wo es darum geht, den Zutritt zu den verantwortungsvollsten Berufen zu gewähren oder zu versperren. — Das Gymnasium ist also im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts, unter dem Einfluß der positivistischen Entwicklung, zum Zwitter geworden.

Aus dieser Entwicklung haben sich die schweren Probleme ergeben, an denen man nun schon seit Jahrzehnten herumlaboriert. Eine großgedachte allgemeine Lösung verbietet unser Föderalismus. Wir schätzen uns an und für sich glücklich, daß dieser Föderalismus, entsprechend der geistigen Mannigfaltigkeit unseres Landes, mannigfaltige Schulen erlaubt. Aber leider steht doch der Bund mit seinen Verordnungen über das Studium der medizinischen und technischen Berufe im Wege, wenn es darum geht, die Mittelschulprobleme in einer eigentlichen Pionierschule kompromißlos zu meistern. Was wir brauchten, wäre ein Mittelding zwischen dem Quietismus der schweizerischen und der oft allzu kühnen Experimentierfreude der deutschen Mittelschulen.

Es ist eine alte Wahrheit, daß eine Schule so gut oder so schlecht ist wie ihre Lehrer. Die Mittelschule, die es mit der schwierigsten Lebensstufe der Jugend zu tun hat, sollte die besten Lehrer haben. Aber der Beruf des Gymnasiallehrers, so dankbar wie undankbar, so verlockend wie gefährlich, scheint seine Anziehungskraft verloren zu haben. Was wird mit der Mittelschule geschehen, wenn ihr Lehrernachwuchs versagt? Professor *Carl Helbling*, der ausgezeichnete Mittler zwischen Hochschule und Mittelschule, geht den Ursachen der Lehrernot am Gymnasium nach. Seine Ausführungen sollten nicht zuletzt von den für die Schule verantwortlichen Behörden gelesen werden.

Daß das schweizerische Gymnasium jetzt in einen Zustand akuter Krise gelangt ist und vor schweren Entscheidungen steht, ist die Grundthese im Aufsatz von Rektor *Heinrich Ryffel*. Er ist ein konsequenter Verteidiger des «Bildungs»-Gymnasiums, das seinen Schülern nicht in erster Linie viele Vorkenntnisse beibringen soll, sondern sie zu aufgeschlossenen und kritisch denkenden Menschen machen muß. Da der Mensch das einzige «Wesen mit Geschichte» ist, muß das menschenbildende Gymnasium eine Schule der Tradition sein. Das schließt nicht aus, daß es in der Gewichtsverteilung der Fächer, in der Einbeziehung der Umwelt und im Maß der politischen Bildung sich ständig der wandelnden Zeit anpassen muß.

Es wäre nicht unverständlich, wenn man angesichts der zahlreichen Hindernisse vor einer wesentlichen Gymnasialreform pessimistisch würde. Aber die Arbeit von Rektor *Erich Studer* beweist, daß ein heutzutage neugeschaffenes Gymnasium auch in der Schweiz noch manche Möglichkeiten hat, neue Wege zu beschreiten. Es ist reizvoll zu verfolgen, welche Neuerungen nach 10 Jahren sich bewährt haben und bei welchen der Reiz der Neuheit schon nach wenigen Jahren verblaßt ist. Nachdenklich stimmt die Erkenntnis einer noch so jungen Schule, daß wirkliche Neuerungen nur aus Einzelplanung möglich, nicht aber von einem Lehrerkollegium zu erwarten sind. Der Vorwurf, daß unsere Gymnasiallehrer nicht als solche, sondern nur als Fachlehrer ausgebildet werden, trifft die Hochschule. — Auch dieser Aufsatz, der in Betrachtungen zum Lehrerproblem ausklingt, verdient die volle Aufmerksamkeit der Schulbehörden.

Von eindrücklichem Ernst und mit Sorge erfüllt ist die Abhandlung von Professor *Olof Gigon*, eine über das Gymnasialproblem hinaus auch die Hochschule erfassende Kulturkritik. Der klassische Philologe und Philosoph will zeigen, wo die Schuld für die gegenwärtige Gefährdung der humanistischen Bildung liegt. Sie ist vielfältig, aber offenkundig trägt einen Teil dieser Schuld der «dezidiert unhistorische Geist des Zeitalters», der «die Vergangenheit verwirft und die Zukunft wählt». Kein Zweifel, daß darin nicht nur eine Bedrohung des wahren Gymnasiums liegt, sondern eine Gefahr für die europäische Kultur überhaupt. Das wird sich aber wieder ändern, und bis dahin muß, sagt Professor Gigon, die humanistische Bildung vor der Zerstörung bewahrt werden. Das Gymnasium wird einen großen Teil der Last dieses Kampfes tragen müssen. Und es darf darin nicht im Stich gelassen werden.

Mag auch das Lehrerseminar, die Ausbildungsstätte der Volksschullehrer, weitgehend eine Berufsvorbereitungsschule sein und deshalb der Maturitätsmittelschule recht fern stehen, so fällt doch der Aufsatz von Seminardirektor *Konrad Zeller* nicht aus der Reihe. Neben den Fragen der Berufsbildung des Lehrers behandelt er auch das Problem seiner Allgemeinbildung und hält fest, daß dieser Bildungsweg erst noch zu suchen sei.

Unter dem Eindruck des Grabens zwischen Welsch und Deutsch in unserem Lande während des Ersten Weltkrieges wurde der Ruf nach staatsbürgerlicher Erziehung an den Mittelschulen laut. Er verhallte, sobald der Kriegslärm verhallte. Aber als die Schweiz zum zweitenmal, und jetzt durch fremde Ideologien, in ihren Grundfesten bedroht war, erkannte man allgemein, daß unserer Jugend, und ganz besonders der intellektuellen, eine nationale Erziehung und staatsbürgerliche Belehrung nottue. Es war immer schwierig, diesen Unterricht zu erteilen. Heute aber, da das «Idealbild der Demokratie veraltet» ist, da die Politik nicht mehr weltanschaulich bestimmt, sondern von Interessenverbänden gemacht wird, da der Staat unendlich viel komplizierter als im 19. Jahrhundert ist, fehlt dem Geschichtslehrer, der üblicherweise den Unterricht in Staatskunde erteilen muß, die nötige Ausbildung. Auch hier geht der Ruf

an die Universität, die betreffenden Studienpläne zu revidieren. Den ganzen Fragenkomplex entwickelt Professor *Erich Gruner*, der als einstiger Gymnasiallehrer dieses Schulproblem kennt und jetzt als Hochschullehrer an der Erforschung des modernen Staates arbeitet.

Früher hieß es, daß ein gesunder Geist einen gesunden Körper voraussetze (mens sana in corpore sano). Das ist im Zeitalter des Sportes wohl kein Problem mehr. Es fehlt dem intellektuellen Nachwuchs aber, wie Dr. *Rolf Albonico* im letzten Aufsatz dieser Reihe zeigt, sehr oft an einem gesunden Gemüt. Der persönliche Lebensstil muß saniert werden. Den vorbeugenden Schutz der geistigen Gesundheit zu gewähren, ist die Aufgabe der Psychohygiene. Der Hochschul-Sportlehrer berührt hier Fragen, die leider schon für den heutigen Gymnasiasten aktuell sind und zeigt, daß der richtig betriebene Sport eine der wirksamsten Seelenmedizinen ist.

Professor *Otto Woodtli* gibt dem vielseitigen und problemreichen Sonderheft «Mittelschulprobleme» eine breitangelegte Bibliographie mit. Er setzt die Leser dadurch instand, sich auch über alle hier nicht zur Sprache gekommenen Fragen des Gymnasiums zu orientieren. Hätten sie alle hier dargestellt werden müssen, so wäre aus dem jetzt schon stattlichen Heft ein dickes Buch geworden.

An den Schluß dieses Vorwortes setze ich den dringenden Wunsch, es möchten bei allen künftigen Verhandlungen über Reformen am schweizerischen Gymnasium nicht nur die Lehrer, nicht nur die Vertreter der akademischen Berufe (zum Beispiel die Mediziner), sondern auch die Eltern der Gymnasiasten zum Wort kommen. Denn es geht wirklich nicht nur um organisatorische und pädagogische Dinge, sondern um das seelische und leibliche Wohl unserer Jugend.